

Minutenandacht April 2023:

Festhalten am Bekenntnis der Hoffnung

von Hermann Miklas

Im Hebräerbrief der Bibel (10,23) heißt es:
*„Lasst uns festhalten am unverrückbaren Bekenntnis der Hoffnung,
denn treu ist Er, der uns die Verheißung gegeben hat.“*

Solange man klein ist, lebt man irgendwie in dem beruhigenden Gefühl: Die Erwachsenen haben das Leben im Griff! Die Eltern wissen, wo's lang geht; und wenn es doch einmal Schwierigkeiten gibt, dann haben sie ganz bestimmt gleich eine Lösung parat. Auch die Tante im Kindergarten und die Frau Lehrerin in der Schule später, sie mögen vielleicht das eine oder andere Mal ungerecht gewesen sein, aber letztlich waren sie doch Garantinnen dafür, dass alles seine gute Ordnung hat. Und sie selbst waren ja ebenfalls wieder Teil eines größeren Ganzen von Gesetzen und Regeln, die insgesamt alle gut durchdacht und weise geordnet waren.

Gewiss – spätestens seit der Zeit der Pubertät hat dieses heile Weltbild seine ersten Risse bekommen. Wir haben angefangen, die Dinge kritisch zu hinterfragen und haben entdeckt, dass keineswegs alles Gold ist, was glänzt; dass es vielmehr in so manchen Bereichen noch handfesten Verbesserungsbedarf gibt. Und als wir dann noch etwas später eingetaucht sind in die große Welt der Politik, da haben wir gelernt, dass es zu vielen Fragen auch weltanschaulich unterschiedliche Zugänge gibt, die sich oft tiefgreifend voneinander unterscheiden. Und dass wir durch unser Wahlverhalten gute Entwicklungen zwar fördern und schlechte bis zu einem gewissen Grad in die Schranken verweisen können, dass wir aber zeitweise auch akzeptieren müssen, mit Regierungen zu leben, die uns nicht gefallen.

Doch bis vor wenigen Jahren konnten wir noch weitgehend davon ausgehen, dass wir es mit Regierenden zu tun haben, denen man (unabhängig von ihrer jeweiligen politischen Überzeugung) zumindest eine gewisse Seriosität und ein ehrliches Bemühen nicht völlig absprechen konnte. Mit Frauen und Männern, die, wenn's wirklich drauf angekommen ist, auch einmal ihre Hand zum politischen Gegner hin ausstrecken konnten.

Zunehmend gerät nun aber auch dieser letzte Rest von Sicherheit ins Wanken. Das beunruhigende Gefühl schleicht sich ein, dass weltweit immer häufiger eine Politik-Kaste ans Ruder kommt (oder schon gekommen ist), der es nicht mehr um das Wohl aller geht, sondern nur noch um Macht, Kalkül und eigene Interessen bzw. um Vorteile für die eigene Klientel. Und die bereit ist, dafür auch über Leichen zu gehen. Immer drängender stellt sich die Frage: Wohin soll das noch führen? Russland, Türkei, Syrien, China, Iran... um nur ein paar markante Namen zu nennen. Leider könnte man

die Liste mühelos auch noch durch Beispiele aus der westlichen Welt ergänzen oder sogar aus der heimischen Innenpolitik. Und wenn schon nicht böswillig, so zumindest völlig ratlos scheinen die Verantwortlichen allesamt gegenüber dem drohenden Klimakollaps zu sein. Die Korrupten genauso wie die Seriösen. Wenn man da anfängt, genauer drüber nachzudenken, kann einem das regelrecht den Schlaf rauben.

Und das Erschreckende daran ist obendrein, dass Hand in Hand damit oft auch unser Vertrauen in Gott brüchig wird. Zufällig habe ich unlängst wieder einmal in alten Manuskripten und Gottesdienst-Vorbereitungen von mir geblättert. Dabei ist mir aufgefallen, dass ich in früheren Jahren des Öfteren einmal das Lied „He’s got the whole world in his hands“ in einem Gottesdienst habe singen lassen. Und dann, wie ich mich erinnere, auch selbst voller Begeisterung – swingend – mitgesungen habe. Könnte ich das heute überhaupt noch? Bin ich tief in meinem Innersten wirklich noch davon überzeugt? Dass Gott die ganze Welt fest in seinen Händen hält? Oder ist mein früheres Ur-Vertrauen inzwischen längst einem tiefen Pessimismus gewichen?

Dann aber fällt mir ein: Die schwarzen Sklaven in Amerika einst haben ihre *spirituals* nicht etwa gesungen, als sich bereits ein Silberstreif der Hoffnung am Horizont abgezeichnet hätte, sondern sie haben ihre Lieder gesungen mitten in der Zeit der größten Dunkelheit und Verzweiflung. Sie haben sie *trotzdem* gesungen.

Und auch für die Jünger Jesu war nach dem Tod Jesu am Karfreitag kein einziges Fünkchen Hoffnung mehr übrig. Es war nur noch finster. In ihnen und um um sie herum. Und trotzdem hat Gott es drei Tage später Ostern werden lassen. Wider alles Erwarten und wider alle Logik.

Und so will ich versuchen, trotz der betrüblichen Aussichten unserer Tage und trotz meines wachsenden Pessimismus „unverrückbar festzuhalten am Bekenntnis der Hoffnung“, wie es uns der Hebräerbrief ans Herz legt. Denn unser Glaube gründet sich nicht auf die Politik der Politiker und nicht auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung von Zukunftsforschern, sondern auf Den, der uns Seine Verheißung gegeben hat. Und so versuche ich jetzt manchmal abends vor dem Schlafengehen wieder neu einzustimmen und leise vor mich hin zu singen (oder zu summen):

*„He’s got the whole world in His hands;
He’s got the whole, wide world in His hands;
He’s got the whole world in His hands!
He’s got the whole world in His hands!“*

Amen.